

Passau, am 29. November 1934.

Sehr verehrter Herr Professor !

Heute muss ich Ihnen danken, wie ein Schüler seinem Lehrer in aller Ehrerbietung danken kann. Wie Sie lange Jahre hindurch in einer säkularisierten Theologie nur Doktor der Heiligen Schrift sein wollten, so haben Sie in den letzten Tagen der Kirche zum Trotz, die mehr denn je nach dem Staate schielt, ein Nein zum Staat gesagt, wenn er sich anmassst Kirche zu sein.

Neben dem Dank veranlasst mich zum Schreiben eine gewisse Ratlosigkeit gegenüber unserer Kirche und ihren berufenen "Führern". Wir traten vor die Gemeinden mit der Behauptung, dass es im heutigen Ringen der Kirche um Evangelium und Bekenntnis ginge, und heute bemüht sich Landeskirche und Reichskirche um das Wohlwollen des Staates. Was in den letzten Tagen (seit angeblich Ruhe eingekehrt ist in der Kirche) bei uns in Bayern geschehen ist, werden Sie durch berufenere Berichterstatter wissen. Was die Bekenntnisfront mit der Herausstellung ihrer "Provisorischen Kirchenregierung" getan hat, geht in die gleiche Linie. Gestern waren wir in der Pfarrbruderschaft zur Besprechung beisammen und besannen uns auf das Verhältnis von Kirche und Staat und auf das Recht der Politik in der Kirche, die man dann Kirchenpolitik nennt. Wir kamen in Hinblick auf Luther zu dem Ergebnis, dass er nur einmal versuchte "politisch" zu handeln und da schlug es gründlich fehl: in der Ehe des Landgrafen Philipp. Wir müssen wohl noch sehr viel lernen und noch ganz anders von Menschen und Staaten wegblicken, um "evangelische" Kirche zu werden. Dass Sie den Weg uns vorangehen und unbirrt sachlich bleiben, dafür

dankt Ihnen

J. G. G. G.